**Kunst und Glaube:**

**Kann Kunst zum Glauben führen?**

**Und führt der Glaube zur Kunst?**

**Anmerkungen von Martin Lohmann**

**5. Februar 2017**

Liebe Frau Weinert,

liebe Angehörige der Familie Weinert,

liebe Mitarbeiter des Hauses Weinert,

Exzellenz, lieber Herr Bischof,

meine lieben Damen und Herren,

liebe Freunde der Kunst und des Glaubens!

Was haben der Glaube und die Kunst miteinander zu tun? Kann aus dem Glauben Kunst entstehen? Ist es eine Kunst, zu glauben? Und kann die Kunst zum Glauben führen? Ja, sie haben etwas miteinander zu tun, der Glaube und die Kunst. Beide suchen nach dem Schönen und Wahren.

Beide begegnen einander im Raum der Faszination und des Staunens.

Beide wollen letztlich den Zugang zur wirklichen Heimat.

Und beide umgibt eine Aura des Geheimnisvollen.

Der Glaube ist auch immer wieder die Kunst zum Leben in Fülle.

Es ist die Sehnsucht nach Heimat für Herz und Seele, die mit Hilfe der Symbiose aus Glauben, Vertrauen und Schönheit eine heilende Vorahnung von ewiger Heimat anbietet.

Wer sich hier umsieht, sieht förmlich die Antwort auf unsere Frage nach dem Verhältnis von Glaube und Kunst. Der Künstler, Egino Weinert, hat sie gelebt. Ein Leben lang. Er war so etwas wie die lebende Antwort auf die Frage nach dem Miteinander von Glaube und Kunst.   
Und: Er gab diese Antwort weiter an andere, an uns. In Form seiner Kunst.

Es ist daher leicht und schwer zugleich, ausgerechnet hier, inmitten seiner Werke, über Glaube und Kunst zu reden. Denn hier redet eigentlich der Künstler selbst – durch seine Werke. Ich kann nur versuchen, einige Anmerkungen zu wagen. Als Staunender, als Glaubender, als Kunstliebhaber. Als Mensch. Nicht mehr und nicht

weniger.

Glaube – was ist das? Es hat etwas mit Vertrauen zu tun, mit Treue, mit Sehnsucht, mit Verlässlichkeit, mit Schönheit, mit Ewigkeit. Jeder möchte vertrauen können, jemandem glauben, einem anderen Glauben schenken können, sich verlassen dürfen, sicher sein, Wahrhaftigkeit erfahren, Wahrheit spüren. Ja, auch Frieden. Leben in Fülle.

Und das alles zusammen zu finden, das ist schon eine echte Kunst. Denn das Leben ist häufig anders. Hart und brutal. Enttäuschend. Leidvoll. Friedlos. Es kann Bitterkeit entstehen, Herzenshärte, Einsamkeit. Es gibt viel Hässlichkeit in unserer Zeit, es gibt Hass und Missgunst, Neid, Verzweiflung, Mutlosigkeit und Groll. Bis hin zur Todeslust. Viele haben wenig oder keinen Grund zur Freude. Es gibt viel Dunkelheit in der Welt. Mir scheint: Hiob lässt grüßen. Obwohl: Gerade er, dem alles genommen wurde, bewahrte trotz allen Haderns und Zweifelns den Glauben an Gott. Ja, er dankte ihm sogar – auch wenn das verrückt klang und klingt. Sein Schreien zum Himmel war eine aus dem Glauben gespeiste Kunst zum Leben.

Und siehe da: Er bekam alles vielfältig und viel besser zurückgeschenkt vom Himmel.

Was für eine Figur!

Was für ein Leben!

Was für ein Glaube!

Unser Künstler, Egino Weinert, bewegt ebenfalls zum Staunen. Es gehörte zu seiner Kunst, selbst schwerste Schicksalsschläge dankbar anzunehmen – im Vertrauen auf den gütigen Gott. Als ihm, dem Rechtshänder und Goldschmied, nach dem Krieg durch eine als Stromsicherung getarnte russische Bombe im elterlichen Haus

die rechte Hand zerfetzt wurde, verzweifelte er nicht.

Andere hätten resigniert.

Egino nicht. Er lernte sofort auf links um – und machte im Vertrauen auf Gott weiter. Als er, der Missionar werden wollte, aufgrund einer Neidintrige aus dem Kloster Münsterschwarzach kurz vor dem Ewigen Gelübde von jetzt auf gleich auf die Straße rausgeschmissen wurde, nahm er auch dies im Vertrauen auf Gott an.

In seinem Leben war das Kreuz geradezu immer gegenwärtig.

Es durchzieht sein Leben und Schaffen.

Therese Neumann, bekannt als Resl von Konnersreuth, die Seherin und Stigmatisierte, der Egino Weinert niemals begegnete, ließ ihm einmal ausrichten, er werde der Künstler sein, der die meisten Kreuzesdarstellungen schaffen werde.   
Die Seherin hatte recht. Egino Weinert, das klingt seltsam für jeden, der den Glauben an das Kreuz als Zeichen der Erlösung nicht teilen kann, liebte das Kreuz des Herrn. Aus tiefstem Glauben. Seine Kreuzesdarstellungen sind kunstvolle und gehaltvolle Glaubenszeugnisse.

Ist das Kreuz und seine Annahme vielleicht die beste Kunst, das Leben zu erkennen und zu meistern? Es zu leben bis zum Tod, der nach christlicher Auffassung das Tor zum eigentlichen Leben, also zum Leben in Fülle ist?

Im Kreuz ist Heil, im Kreuz ist Segen, im Kreuz ist Leben.

Ist es nicht eine Kunst, sich auf den Tod und das Leben, das ja erst ohne alle Enttäuschung und Leid, ohne Neid und ohne Krieg und Schmerz, aber in Schönheit und Frieden dann erst richtig beginnen kann, ist es also nicht eine Kunst, sich im Leben richtig darauf vorzubereiten? Egino Weinert hat das getan. Mit viel Kreuz und mit viel Glauben. Aber vor allem mit viel Freude und Schönheit, die er zeigen wollte. Die er weitergeben wollte. Die er anderen möglichst hürdenfrei erschließen wollte.

Glaube als Weg zum Leben – zum Leben in Fülle: Es ist vielleicht DIE Kunst zum LEBEN. Der Glaube – er kann der Weg zum Leben sein. Er ist der Weg zum Leben.

Was aber hat das mit Kunst zu tun?

Ich möchte hier ein Zitat bringen: „Die Welt, in der wir leben, braucht Schönheit, um nicht in Verzweiflung zu versinken.“   
Benedikt XVI. wandte sich mit diesen Worten 2009 (21.11.) an die Künstler, die er als „Treuhänder des Schönen“ bezeichnete, die gerade in Krisenzeiten wie heute neuen Mut und Hoffnung wecken könnten.

Der Glaube nehme nichts von der Kunst weg. Im Gegenteil.

Einer seiner Vorgänger, Paul VI., ging im Mai (7.) 1964 sogar so weit, den Künstlern zu bekennen: »Wir brauchen euch«, wir brauchen eure Mitarbeit, um unseren Dienst ausüben zu können, ein Dienst, der, wie ihr wisst, darin besteht, die geistlichen Dinge, das Unsichtbare, Unaussprechliche, die Dinge Gottes, zu verkünden, zugänglich und verstehbar zu machen - für den Geist und die Herzen der Menschen. In dieser Tätigkeit … seid ihr Meister. Es ist eure Aufgabe, eure Mission, und eure Kunst besteht darin, Schätze aus dem himmlischen Bereich des Geistes zu ergreifen und sie in Worte, Farben, Formen zu kleiden, sie zugänglich zu machen« (Insegnamenti II, [1964], 313).

Heute, in der Zeit zwischen Weihnachten und Ostern, sei daran erinnert: Für Christen ist der auferstandene Herr der Weg, die Wahrheit und das Leben. Der Philosoph Karl Jaspers sagte, Jesus Christus bleibe der Maßgebendste unter den Maßgebenden der Geschichte. Und das Zweit Vatikanische Konzil betonte, dass Christus als der neue Adam, „dem Menschen den Menschen selbst voll kund“ mache und „ihm seine höchste Berufung“ erschließe. Nicht zuletzt ein Egino Weinert stellte sich dieser höchsten Berufung auf besondere Weise.

Papst Paul VI. fand am Ende des Zweiten Vatikanischen Konzils, am 8. Dezember 1965, an die Künstler gerichtet, noch einmal starke Worte:   
»Diese Welt, in der wir leben, braucht Schönheit, um nicht in Verzweiflung zu versinken. Die Schönheit, wie auch die Wahrheit, bringt dem menschlichen Herz Freude, und es ist diese kostbare Frucht, die dem Zahn der Zeit widersteht, die Generationen vereint und sie befähigt, in Bewunderung miteinander zu kommunizieren. Und all dies geschieht durch das Werk eurer Hände … Vergesst nicht, dass ihr die Hüter des Schönen in der Welt seid«   
Hüter des Schönen? Wenn Egino Weinert etwa von seiner Frau Waltraud gefragt wurde, wie er denn jetzt wieder in wenigen Stunden so viel skizzieren konnte, woher er denn die Ideen alle nehme, dann zeigte er nur nach oben und meinte: ER macht das; ich schreibe es doch nur auf.   
Hüter des Schönen. Ja, wenn Gott der Inbegriff der Schönheit ist, dann ist eine solche Haltung die eines zuverlässigen Treuhänders. Egino Weinert verstand sein Schaffen als Dienst im Auftrag eines anderen. Wenn er schon nicht Missionar und Mönch werden könne, dann wolle er eben mit den ihm geschenkten Fähigkeiten der Kunst und des Schaffens den Glauben missionarisch verbreiten.

Papst Benedikt rief den Künstlern zu, sie wüssten „nur allzu gut, dass die Erfahrung der Schönheit, einer Schönheit, die authentisch ist, nicht nur vergänglich und künstlich ist, nicht nur etwas Zusätzliches oder Zweitrangiges für unsere Suche nach Sinn und Glück.

Die Erfahrung der Schönheit entfernt uns nicht von der Wirklichkeit, im Gegenteil, sie führt zu einer direkten Begegnung mit den täglichen Wirklichkeiten unseres Lebens. Sie befreit die Wirklichkeit von der Dunkelheit, verklärt sie und macht sie strahlend und schön.“  
Platon sah eine wesentliche Aufgabe der wahren Schönheit bestehe darin, im Menschen eine heilsame Erschütterung zu bewirken, die „ihn aus sich selbst herausholt, ihn der Resignation und der Gewöhnung an das Alltägliche entreißt“. (B16) Sie lasse ihn, so interpretiert Benedikt XVI. den alten Philosophen, „sogar leiden, durchbohrt ihn wie ein Pfeil und »weckt ihn auf«, indem sie ihm die Augen des Herzens und des Geistes neu öffnet, ihm Flügel verleiht und ihn emporzieht.“

Wir sprechen im Blick auf die Kunst gerne vom Schaffen und Schöpfen. Das erinnert an den Schöpfer und die Erschaffung.

Es gibt also eine Verbindung zwischen dem Schöpfer und dem Künstler, zwischen Erschaffung und Kunst. Und es gibt Unterschiede. Während Gott als Schöpfer aus dem Nichts erschafft, schafft der Künstler aus dem, was ihm in Form, Farbe, Gedanken und Sehnsucht vorgegeben, geschenkt ist. Das aber, dieser Unterschied, macht den Künstler und seine Kunst nicht klein, sondern verweist erst auf seine Größe.

Noch einmal Benedikt XVI:

„Die authentische Schönheit aber öffnete das menschliche Herz für die Sehnsucht, für das tiefe Verlangen zu erkennen, zu lieben, auf den anderen zuzugehen, die Hände nach dem Anderen, dem, was uns übersteigt, auszustrecken. Wenn wir es zulassen, dass die Schönheit uns zuinnerst berührt, dass sie uns verwundet, dass sie unsere Augen öffnet, dann entdecken wir die Freude des Sehens neu und verstehen die tiefe Bedeutung unserer Existenz, das Geheimnis, dessen Teil wir sind. Von diesem Geheimnis können wir die ganze Fülle erwarten, die Freude, die Leidenschaft, sich diesem Geheimnis täglich zuzuwenden.“

Und weiter: „Die Schönheit, sowohl die des Kosmos und der Natur als auch die durch Kunstwerke zum Ausdruck gebrachte, kann ein Weg zum Transzendenten werden, zum letzten Geheimnis, zu Gott, weil sie die Horizonte des menschlichen Bewusstseins öffnet und weitet, es auf diese Weise über sich selbst hinaus verweist und es mit dem Abgrund der Ewigkeit konfrontiert. Die Kunst kann in jeder Form eine religiöse Qualität annehmen, wo sie den großen Fragen unserer Existenz begegnet, den fundamentalen Themen, die dem Leben Sinn geben.

Dadurch wird sie zu einem Weg tiefer innerer Reflexion und Spiritualität. Diese große Nähe, diese Harmonie zwischen dem Weg des Glaubens und dem Weg des Künstlers wird durch unzählige Kunstwerke bezeugt, die sich auf die Personen, Geschichten und Symbole des immensen Schatzes von »Bildern« – im weitesten Sinn des Wortes – nämlich die Bibel, die Heilige Schrift, stützen.“ Der frühere Papst spricht im Zusammenhang von Glaube und Kunst von einer »via pulchritudinis«, einem Weg der Schönheit, „der gleichzeitig ein künstlerischer, ästhetischer Weg ist und ein Weg des Glaubens, eine theologische Suche.“

Der Weg der Schönheit führe uns dazu, „das Ganze im Teil zu ergreifen, das Unendliche im Endlichen, Gott in der Geschichte der Menschheit“.

Von Simone Weil gibt es die schöne Erkenntnis:

»In allem, was in uns den reinen und authentischen Sinn für das Schöne weckt, dort ist Gott wahrhaft anwesend.

Es gibt eine Art Inkarnation Gottes in der Welt, für die die Schönheit das Zeichen ist. Schönheit ist der experimentelle Beweis dafür, dass Inkarnation möglich ist. Deswegen ist jede echte Kunst ihrem Wesen nach religiös.« Hermann Hesse drückt dies noch direkter aus:

»Kunst bedeutet, Gott in allem, was existiert, zu zeigen.«

Künstler können also Zeugen der Hoffnung, der Liebe und des Friedens, ja letztlich der Freiheit sein. Und ihre Kunst ist die Visitenkarte dieser Freiheit, die Visitenkarte der Schönheit, die jedem, der den Werken begegnet, sich auf sie einlässt und Herz und Seele im Schauen und Staunen berühren lässt, zu einem Wegweiser zum eigentlichen Leben werden kann. Nikolaus von Kues hat einmal formuliert: ”Schöpfertum und Kunst, die einer Seele im Glücksfall zukommen, sind zwar nicht jene wesensmäßige Kunst, die Gott ist, aber sie sind Mitteilung und Teilhabe an ihr“. Ausdrucksstarke Kunst kann starken Glauben bewirken. Starker Glaube kann ausdrucksstarke Kunst schaffen.

Ich erinnere mich noch sehr gut an die erste Reise von Papst Johannes Paul II. 1980 nach Deutschland, wo er am 19. November an uns Publizisten und Künstler in München eine beeindruckende Rede hielt. Christus sei das „wahre und eigentliche Bild des Menschen und des Menschlichen“. Der Kunst gehe „es in all ihren Bereichen“ letztlich immer „um den Menschen, um das Bild vom Menschen, um die Wahrheit vom Menschen“. Der Heilige sagte damals: „Eine Partnerschaft von Kirche und Kunst im Blick auf den Menschen besteht darin, dass beide den Menschen aus fremder Knechtschaft befreien und ihn zu sich selbst führen wollen. Sie eröffnen ihm einen Raum der Freiheit - Freiheit von den Zwängen des Nutzens, der Leistung um jeden Preis, des Effekts, der Verplanung und Funktionalisierung.“

Auch unser Künstler wusste das und lebte das – mit und in seinen Werken. Sie sind gelebter Glaube, in Bronze und Farbe und Form gegebene Einladung zur Freiheit, die sich aus der Begegnung mit Schönheit ergibt und als Schönheit aus der Freiheit erwächst.

Mir kommt beim Stichwort Freiheit immer wieder in den Sinn, was Johannes Paul II. in seiner Rede vor dem Brandenburger Tor in Berlin sagte: „Der Mensch ist zur Freiheit berufen.“ Und der freie Mensch sei der Wahrheit verpflichtet. Sonst habe „seine Freiheit keinen festeren Bestand als ein schöner Traum, der beim Erwachen zerbricht. Der Mensch verdankt sich nicht sich selbst, sondern ist Geschöpf Gottes; er ist nicht Herr über sein Leben und über das der anderen; er ist – will er in Wahrheit Mensch sein – ein Hörender und Horchender: Seine freie Schaffenskraft wird sich nur dann wirksam und dauerhaft entfalten, wenn sie auf der Wahrheit, die dem Menschen vorgegeben ist, als unzerbrechlichem Fundament gründet. Dann wird der Mensch sich verwirklichen, ja über sich hinauswachsen können.

Es gibt keine Freiheit ohne Wahrheit.“

Schauen Sie sich hier um! Wer mit dem Herzen sieht, sieht genau das, was ich soeben zitiert habe. Kunst kann Tore zu Gott öffnen. Und die Fülle und Vollkommenheit der richtigen Freiheit, so sagte der Papst in Berlin, habe einen Namen: „Jesus Christus. Er ist der, der über sich bezeugt hat: Ich bin die Tür. In ihm ist den Menschen der Zugang geöffnet zur Fülle der Freiheit und des Lebens.

Er ist der, der den Menschen wirklich frei macht, indem er die Finsternis aus dem menschlichen Herzen vertreibt und die Wahrheit aufdeckt.“

Wenn sich ein Künstler in den Dienst nehmen lässt, diesen konkreten und wahrhaft lebenden Christus mit seiner Kunst sichtbar und erfahrbar, erkennbar und begreiflich zu machen in schöner Lebensnormalität, dann ist er Diener des Glaubens und macht seine Kunst zum Diener der Freiheit.

So gesehen verstehen wir dann auch gut, was Benedikt XVI. meint, wenn er zu Kunstschaffenden sagte: „Der Glaube nimmt nichts von eurem Genie oder eurer Kunst weg: im Gegenteil, er erhöht sie und nährt sie, er ermutigt sie, die Schwelle zu überschreiten und mit fasziniertem und innerlich bewegtem Blick das letzte und endgültige Ziel zu betrachten, die Sonne, die niemals untergeht, die Sonne, die die Gegenwart erleuchtet und sie schön macht.“

2011 fand er in Castel Gandolfo die schönen Worte, die passgenau auf Egino Weinert angewandt werden können: „Ein Kunstwerk ist Frucht der schöpferischen Fähigkeit des Menschen, der über die sichtbare Wirklichkeit nachdenkt, der versucht, ihren tieferen Sinn zu erfassen und ihn durch die Sprache der Formen, der Farben, der Töne zu vermitteln. Die Kunst ist fähig, das Bedürfnis des Menschen, über das Sichtbare hinauszugehen, zum Ausdruck zu bringen und sichtbar zu machen; sie offenbart das Verlangen und die Suche nach dem Unendlichen.

Ja, sie ist gleichsam eine offene Tür zum Unendlichen, zu einer Schönheit und einer Wahrheit, die über das Alltägliche hinausgehen. Und ein Kunstwerk kann die Augen des Verstandes und des Herzens öffnen und uns nach oben hin ausrichten. Es gibt jedoch Kunstwerke, die wahre Wege zu Gott, der erhabensten Schönheit, sind – ja, die sogar dabei helfen können, in der Beziehung mit ihm, im Gebet zu wachsen.

Es handelt sich um die Werke, die aus dem Glauben heraus entstehen und die den Glauben zum Ausdruck bringen.“  
Die Kunst, wenn sie sich den höchsten Ansprüchen öffnet, kann diesen Dienst erweisen durch das Konkretwerden der schönsten und tiefsten Sehnsüchte.

Egino Weinert hat mit seinen Werken ein „Aggiornamento“, ein Heutigwerden des christlichen Glaubens umgesetzt. Modern – und doch nicht modernistisch. Aktuell – und doch nicht ohne bleibende Tiefe und Gültigkeit. Wer sich darauf einlässt, kann mit den Augen hören.

Herr, schenke mir ein hörendes Herz, dass ich sehe.

Der Glaube kommt zwar vom Hören, aber er braucht auch das Sehen, das Bild, das Konkrete. Bei aller irdischen Gebrechlichkeit und Vergänglichkeit kann gute Kunst hinausweisen über sich selbst und den Betrachter hinaufziehen. Das ist die Kunst des Glaubens und Glaube durch Kunst. Sensible Künstler können das Echo des Geheimnisses der Schöpfung und des Schöpfers hören – und weitergeben. Sie sind dann als Werkzeug so etwas wie das Abbild des Schöpfergottes. Im Künstler spiegelt sich dann, wie Johannes Paul II. 1999 in einem Brief an die Künstler schrieb, das Bild Gottes als Schöpfer: „Gott hat also den Menschen ins Dasein gerufen und ihm die Aufgabe übertragen, Künstler zu sein. Im »künstlerischen Schaffen« erweist sich der Mensch mehr denn je als »Abbild Gottes«. Je mehr sich der Künstler seiner »Gabe« bewusst sei, umso mehr fühle „er sich dazu gedrängt, auf sich selbst und auf die ganze Schöpfung mit Augen zu blicken, die sich betrachtend zu vertiefen und zu danken vermögen, während er seinen Lobeshymnus zu Gott emporrichtet. Nur so kann er sich selbst, seine Berufung und seine Sendung in letzter Tiefe erfassen.“  
Nun, nicht jeder ist zum Künstler in engeren Sinne berufen.

Aber jeder Mensch ist berufen, aus seinem Leben ein Kunstwerk im Sinne des Schöpfers zu machen. Jeder hat diese Berufung – und die Befähigung dazu. Jeder.  
Weil jeder Mensch ein Kind Gottes ist. Mehr geht nicht.

Was für ein Glück! Was für ein Segen!

Mit dieser Befähigung ist nicht nur ein Egino Weinert berufen, aus den Kreuzen seines Lebens Lobeshymnen an Gott zu machen. Im Großen wie im Kleinen. Tagtäglich.

Unscheinbar, aber für Gott stets gut sichtbar.

Die Kunst von Egino kann dabei helfen. Und dann kann auch jeder von uns irgendwie erleben, erfahren und spüren, frei nach Platon: „Die Macht des Guten entflieht in die Natur des Schönen.“ Warum? Weil das Gute, also der Gute, die metaphysische Voraussetzung der Schönheit ist.

„Durch sein Leben und Tun legt der Mensch sein Verhältnis zum Sein, zur Wahrheit und zum Guten fest. Der Künstler erlebt eine besondere Beziehung zur Schönheit.

Es ist sehr treffend, wenn man sagt, die Schönheit ist die vom Schöpfer durch das Geschenk des »künstlerischen Talentes« an ihn gerichtete Berufung.“ (Johannes Paul II.)

Wir sprachen schon von der Menschwerdung. In der Kunst kann sie durch das Erblühen von Schönheit und dem Fingerzeig auf die Wahrheit sichtbar werden.

Schönheit und Wahrheit – da gibt es eine Wechselwirkung.

Kunst, besonders die vom Glauben durchtränkte, ist ein Weg zur Menschwerdung. Vor allem deshalb, weil die Menschwerdung Gottes die Enthüllung der Schönheit offenbarte. Verstehen kann man das eigentlich nicht. Aber man kann staunen und staunend schauen beziehungsweise schauend staunen: Staunen als erschütterndes Zeichen des Glaubens und der Herzenserkenntnis.

Vor einem Jahr sagte ich hier abschließend in meinen Anmerkungen zum Ausdruck der Schönheit:

„Das Schöne braucht Ausdruck, Ausdruck, der letztlich nur in der Seele Raum findet. Deshalb ist die Kunst eines Egino Weinert seelenstärkende, beseligende und seelenstarke Kunst. Sie ist ein Schlüssel für die Seele, dem Schönen Ausdruck zu geben – und zu lassen. Wahre Kunst zielt auf die Wahrheit. Wahre Kunst kann nicht trennen zwischen Schönem und Wahren. Wahre Kunst will schön sein, weil sie der Wahrheit des Schönen dienen möchte – und diese Freiheit erschließen will. Ich gestehe: Ich staune immer wieder. Aber es stimmt ja:

Staunen ist mehr als Sehen. Es nährt die Seele. Es ist vitaminreiche und nachhaltige Kraftnahrung für die Seele.“

Ja, sie haben etwas miteinander zu tun und sind aufeinander verwiesen: der Glaube und die Kunst. Beide suchen nach dem Schönen und Wahren. Beide begegnen einander im Raum der Faszination und des Staunens.

Beide wollen letztlich den Zugang zur wirklichen Heimat.

Und beide umgibt eine Aura des Geheimnisvollen.

Der Glaube ist auch immer wieder die Kunst zum Leben in Fülle. Es ist die Sehnsucht nach Heimat für Herz und Seele, die mit Hilfe der Symbiose aus Glauben, Vertrauen und Schönheit eine heilende Vorahnung von ewiger Heimat anbietet.

„Was soll ich noch anfügen?“, fragte Egino Weinert einmal. „Vielleicht den Satz, der mich in der Nazizeit fast das Leben kostete: Man kann nicht genug lieben!“

Wohl wahr. Und doch so schwer. Aber möglich.

Die Kunst kann dabei helfen und es mit dem Schlüssel der Schönheit leichter machen. Es ist zugleich der Schlüssel zum Tiefgang, der in die höchsten Höhen führt. Zur Weite, die den Horizont erschließt. Zum Leben mit dem Vertrauen auf Gott, der uns frei macht.

Zur Wahrheit, die uns befreit. Das nennt man Glaube.

„Meine Kunst soll verstanden werden von Jung und Alt, und Kunstkenner soll sie erfreuen“, so Egino.

Wer so lebt und schafft, beherrscht die Kunst zum Leben – und erfreut seinen Schöpfer.

Ich bekenne abschließend ganz persönlich: Die vom Glauben durchtränkte und durchwebte Kunst von Egino Weinert, mit der ich aufgewachsen bin und die mich bis heute begleitet, hat mir jedenfalls geholfen, den Glauben zu erfahren und als kostbaren Teil des Lebens zu begreifen. Sie hat mir Augen und Herz geöffnet. Sie macht Mut. Sie lädt ein.

Deo gratias.

Ich danke Ihnen.